

Die ZIB als Forum der deutschen IB?

Eine kritische Bestandsaufnahme

Vor zehn Jahren unternahm Klaus Dieter Wolf mit der Unterstützung der Sektion Internationale Politik der DVPW die Initiative zur Schaffung eines »zentralen Forums für eine richtungs- und schulenübergreifende wissenschaftliche Kommunikation« (Wolf 1994: 3). Die *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* sollte, Vorbildern wie *International Organization*, *International Studies Quarterly* oder *World Politics* getreu, ein fachwissenschaftliches Medium für die Teildisziplin der Internationalen Beziehungen sein, welches sich von politikorientierten oder disziplinübergreifenden Zeitschriften unterscheiden sollte.

Heute, eine Dekade später, kann das Experiment als gelungen gelten. Die ZIB ist national, europäisch und international zu *dem* theorieorientierten deutschsprachigen Austauschmedium über die ganze Vielfalt von Themen geworden, die Wolf (1994: 4-8) damals identifizierte: Theorien der IB, Außenpolitikanalyse, Internationale Institutionen einschließlich der europäischen Integration, die Friedens- und Konfliktforschung und diverse Politikfeldanalysen (Wirtschaft, Umwelt, Entwicklungs- und Kulturpolitik). Kein Zweifel: Es gibt viele gute Gründe, auf die noch junge Geschichte der ZIB stolz zu sein.

1. *Die ZIB als Forum der deutschen IB: Eine kritische Bestandsaufnahme in konstruktiver Absicht*

Aber nicht nur die Wissenschaft an sich, sondern auch wissenschaftliche Zeitschriften mit dem Anspruch und der Reputation der ZIB entwickeln und gedeihen nicht auf dem Humus des Lobs, sondern durch Kritik. Im Folgenden versuchen wir deshalb, einige aus unserer Sicht kritikwürdige Defizite der ZIB zu skizzieren, die natürlich letztlich auch Defizite der sie tragenden IB-Community sind. Dabei sind wir uns durchaus bewusst, dass die ZIB die *Community* nur bedingt repräsentiert. Obwohl die ZIB ursprünglich den Anspruch erhoben hat, zentrales Forum für eine schulen- und richtungsübergreifende wissenschaftliche Kommunikation in den IB sein zu wollen, ist unser Eindruck, dass die ZIB zehn Jahre danach nicht von allen als Spiegel der deutschen IB angesehen und wahrgenommen wird. Dass bestimmte Forschungsstränge und -themen in den vergangenen Jahren in der ZIB weit stärker repräsentiert waren als andere, ist gewiss den strukturellen Gegebenheiten der deutschen IB geschuldet (etwa die im Vergleich zu den USA oder Großbritannien kleine *Community*) und kann folglich den bisherigen ZIB-Herausgebern nicht alleine angelastet werden. Auch lebt jedes wissenschaftliche Fachjournal letztlich vom Angebot und der Qualität der eingereichten wissenschaftlichen Beiträge. Aber es ist schon

bemerkenswert, dass Teile der *Community* (die deutsche IB-Forschung zur Außenpolitik der USA ist ein offenkundiges Beispiel!) die ZIB bislang nicht als erste Adresse für die Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse in Erwägung gezogen haben – was immer die Gründe dafür gewesen sein mögen! Unsere Anregungen und Anmerkungen richten sich daher an die IB-*Community* insgesamt, um die ZIB zu einer noch besseren und breiter akzeptierten Zeitschrift zu machen.

In seinem programmatischen Editorial in der ersten ZIB-Ausgabe hat Klaus Dieter Wolf (1994) die Anforderungen umrissen, die an die neue Zeitschrift angelegt werden sollten. Im Mittelpunkt sollte danach die »wissenschaftliche Auseinandersetzung über Grundfragen der Internationalen Beziehungen« (Wolf 1994: 4; der Großbuchstabe bei den »Internationalen Beziehungen« hat es dabei durchaus in sich!) stehen, die Wolf in fünf Themenbereiche ordnete: Theorien der Internationalen Beziehungen/Außenpolitik, Krieg, Gewaltpolitik und Frieden, Internationale Organisationen und Institutionen in den i(sic!)nternationalen Beziehungen, alte und neue Makrostrukturen der Weltpolitik und schließlich die internationale Entwicklungs- und Ökologieproblematik (Wolf 1994: 4-8).

Mehrere Aspekte erscheinen uns an dieser Aufgabenstellung bemerkenswert. Zum Ersten ist auffallend, dass die theoretische Reflexion die Liste anführt. Ohne Zweifel hat die ZIB gerade in diesem Bereich besondere Meriten aufzuweisen. Wurde zu Beginn der 1990er-Jahre noch über die fehlende Theorieorientierung in den IB geklagt (Rittberger 1990), so hat die ZIB den theoretischen Schub in der Teildisziplin wesentlich forciert und diese an neue Ufer geführt. Die theoriegeleiteten Forschungsprogramme mit eindeutig internationalem Rang über das Verhältnis von Verhandeln und Argumentieren sowie die Rolle von Weltbildern und Ideen in den internationalen Beziehungen sind dafür ebenso ein Beleg wie etwa die Forschungen über Sozialisationsprozesse von Transformationsstaaten. Aber bei aller theoretischen Vorrangigkeit der Reflexion blieb die »ZIB-Debatte« im Kern doch eine begrenzte Auseinandersetzung, nämlich eine zwischen rationalistischen und konstruktivistischen Institutionisten und liberalen Wissenschaftlern (Zürn 2003: 25). Das breite Spektrum an realistischen, kritischen und normativen Theorieansätzen findet sich in der ZIB dagegen nur selten (vgl. aber Meier-Walser 1994; Schlichte 1998; Görg 2002).

Zum Zweiten spricht aus der oben skizzierten Aufgabenstellung für die neue Zeitschrift ein erstaunliches Vertrauen in das Gewicht der Kontinuitäten in den IB: Das Neue in ihnen präsentiert sich hier im Sinne der Variation vertrauter Themen, nicht als radikale Diskontinuität der Geschichte, die durch die Stärkung (*empowerment*) von einzelnen Akteuren gegenüber (staatlichen) Strukturen vorangetrieben wird (vgl. etwa Rosenau 1990). So bildeten internationale Organisationen und Institutionen und zumal das Thema des »Regierens jenseits des Nationalstaates« einen bedeutenden Schwerpunkt der ZIB. Hierin spiegelte sich einerseits eine besondere Stärke der deutschen IB-*Community*, die ihre Wurzeln (auch) in den spezifischen Erfahrungen und Erfolgen der (bundes)deutschen Außenpolitik hat: Diese Außenpolitik hat den Multilateralismus zum Prinzip erhoben und als Methode wie kaum eine andere Außenpolitik eines gewichtigen Akteurs (außer vielleicht der USA) entfaltet und

verfeinert. Die Beschäftigung mit Formen internationaler Kooperation und Integration, insbesondere mit Regimetheorien und Theorien der *Global Governance*, bezog ihre Impulse sicherlich nicht zuletzt aus diesen realpolitischen Kontexten der bundesdeutschen Außenpolitik, hinter denen wiederum eine durch die prekäre Frontlage im Kalten Krieg wie mit Blick auf ihre nationalsozialistische Vergangenheit doppelt exponierte Position der Bundesrepublik in den internationalen Beziehungen stand.

Doch wird an dieser Nahtstelle zwischen (außen)politischer Praxis und theoretischer Reflektion zugleich – drittens – sichtbar, in welchem Ausmaß diese Aufgabenstellung und ihre Umsetzung in den ZIB-Beiträgen der *Community* auf Annahmen aufbaut, die uns zumindest jetzt keineswegs (mehr) so verlässlich scheinen, wie dies damals, 1994, noch der Fall gewesen sein mag. Zu diesen Annahmen gehört etwa, dass das Regieren jenseits des Nationalstaates zwar schwierige Probleme aufwerfe, die Regierungsfähigkeit des Nationalstaates selbst und seine Fähigkeit und Bereitschaft, sich in Zusammenhänge des Regierens jenseits des Nationalstaates einzubinden, *grundsätzlich* aber durchaus als gegeben vorausgesetzt werden konnten; nur gelegentlich und mit Blick auf die Dritte Welt wurde diese Prämisse grundsätzlich funktionierender Staatlichkeit in Frage gestellt (Schlichte/Wilke 2000). Zugleich gilt globales Regieren als eindeutig überlegene, ja einzig chancenreiche Zukunftsorientierung; kritisiert wurden höchstens demokratische Legitimitätsdefizite und der Mangel an politischem Willen einiger Akteure, sich an diesen neuen, überlegenen Formen des Regierens der internationalen Beziehungen zu beteiligen. Ausgespart blieb dagegen viel zu sehr die Frage nach den Voraussetzungen eines »effektiven Multilateralismus«, wiewohl die Mängel, Schwächen und Leistungsdefizite des real existierenden Multilateralismus doch augenfällig waren (Zelikow 1996).

Damit im Zusammenhang steht eine vierte Annahme, die sich zwar nicht im ursprünglichen »Arbeitsauftrag« von Klaus Dieter Wolf (1994) an die ZIB spiegelte (hier findet sich die Kategorie »Krieg, Gewaltpolitik und Frieden«), wohl aber in den Publikationsschwerpunkten der ZIB. Die Annahme betrifft das Gewaltproblem in den internationalen Beziehungen in seiner gesamten Breite, also als binnenstaatliches und binnengesellschaftliches, transnationales und internationales Phänomen. Die deutsche IB-*Community* hat Reichweite und Dimensionen dieses Problems unseres Erachtens bislang unterschätzt und daher als weitgehend »gelöst« abgehakt. Zwar finden sich zu diesem Thema durchaus wichtige Beiträge in der ZIB (Schlichte 2002; Hasenclever 2002), aber in der Summe und im Vergleich zu den Entwicklungstendenzen in den internationalen Beziehungen (wie auch in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik: Immerhin beteiligte sich Deutschland seit 1990 an über zwanzig Militäreinsätzen im Zusammenhang mit humanitären Interventionen, multilateraler Friedenserzwingung und Maßnahmen kollektiver Sicherheit; vgl. Mayer 1999) eben doch erstaunlich wenige.

Die fünfte und letzte Annahme, die wir hier zur Diskussion stellen möchten, betrifft die implizit postulierte Präponderanz der Strukturen über Akteure. Konkret erscheint die Analyse von Außenpolitik, also des Verhaltens der bei allen Veränderungen in den internationalen Beziehungen doch nach wie vor gestaltungsmächtigs-

ten Akteure, in der Aufstellung von Klaus Dieter Wolf nur als Teilaspekt der Theoriebildung, nicht aber als eigene Kategorie. Zum einen schlägt sich dies in der Vernachlässigung der konstitutiven Bedeutung bestimmter Akteure für die internationale Ordnung nieder: Systematisch wurde die US-Außenpolitik in den letzten zehn Jahren der ZIB »nur« in der Umweltpolitik theoretisch reflektiert (Ulbert 1997). Zum anderen spiegelte sich auch in den Beiträgen zur Außenpolitik einzelner Staaten (außer der Bundesrepublik nur Frankreich) eine starke Fixierung auf die Wirkung materieller (Baumann et al. 1999) oder immaterieller Strukturen auf das Verhalten von Akteuren (Kirste/Maull 1996; Schrade 1997) wider, so dass Fragen der Rekonstruktion des Akteurs (komplexes Lernen oder Transformation) sowie der Rekonstitution der internationalen Ordnung durch das konkrete Verhalten bestimmter Akteure in den Hintergrund gerieten.

2. *Internationale Politik und die Lehre von den Internationalen Beziehungen: Getrennte Wege?*

In allen fünf Punkten erweisen sich diese in der ZIB verbreiteten und auch von uns selbst durchaus geteilten Annahmen im Rückblick als problematisch. Sie haben dazu beigetragen, dass wesentliche Entwicklungstendenzen der internationalen Beziehungen (und damit auch die vierte der von Wolf 1994 skizzierten Kategorien, die Reflexion ihrer sich verändernden Makrostrukturen) in den vergangenen Jahren nicht hinreichend beachtet wurden. Dazu zählen unseres Erachtens folgende für Gegenwart und Zukunft der internationalen Beziehungen strukturbildenden Phänomene, die in den letzten zehn Jahren auf den Seiten der ZIB oft gar nicht, bestenfalls aber marginal vorkamen:

(1) *Die Orientierung und das außenpolitische Verhalten gewichtiger Akteure im Allgemeinen sowie ihre Beiträge zur Beförderung bzw. Schwächung der internationalen Ordnung und internationaler Institutionen im Besonderen:* Die Position der USA als einziger Weltmacht, als *Hyperpuissance* (Védrine 2003) mit einem historisch mindestens seit dem Römischen Reich beispiellos überlegenen Machtportfolio harter und weicher Machtressourcen hätte ebenso wie der weltpolitische Aufstieg der Volksrepublik China und der parallele Gewichts- und Bedeutungsverlust Japans in Ostasien deutlich mehr Beachtung in der ZIB verdient, als dies bislang der Fall war – auch und gerade mit Blick auf die Handlungsfähigkeit internationaler, regionaler und interregionaler Institutionen.

(2) *Die wachsenden Ambitionen und die Gestaltungsfähigkeit der Europäischen Union als weltpolitischer Akteur:* Die Versuche der Europäischen Union, sich ihrem weltpolitischen Gewicht entsprechend als regionaler und globaler Akteur »neuer Art« zu organisieren, mag man sehr kritisch bewerten. Unbestreitbar ist aber, dass die EU für sich selbst den Anspruch einer weltpolitischen Gestaltungsrolle formuliert und sich darum bemüht, hierfür verbesserte institutionelle und materielle Voraussetzungen zu schaffen. Zu wenig Beachtung findet unserem Eindruck nach in diesem Zusammenhang auch die enorme Leistung im Sinne präventiver Sicherheitspolitik und der Zivilisierung regionaler Politik, die die EU durch die Integration der

Transformationsländer in Mittelost- und Osteuropa bereits erbracht hat. Mit dem Projekt einer fünften Erweiterungsrunde und insbesondere der anstehenden Eröffnung von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei gewinnt diese Thematik weiter an Bedeutung – wobei sich verstärkt auch die Frage nach den Grenzen der Leistungsfähigkeit dieses wichtigsten außenpolitischen Instrumentes der EU und ihrer Belastbarkeit als komplexes politisches Gebilde eigener Art stellt.

(3) *Fragile Staatlichkeit als Baustein internationaler Ordnung*: Die Herausforderung der Handlungskapazität des Staates in internationalen Zusammenhängen und seine Mutationen – Staatszerfall, Staatskrise der westlichen Demokratien, Verwandlungstendenzen hin zum »virtuellen Staat« (Rosecrance 1999) – und der Aufstieg transnational agierender (gewaltbereiter) Akteure ist bisher unterschätzt worden. So fanden auch die Auswirkungen der Dialektik der Globalisierung zwischen Integration und Identitätsabgrenzung im globalen Siegeszug von universalen Menschenrechten und (westlichen) Demokratieidealen einerseits und partikularistischen, gewaltbereiten Fundamentalismen andererseits zu wenig Aufmerksamkeit. Exemplarisch sei dies an der politisch-unkorrekten Argumentation (und gewiss fragwürdigen) These Huntingtons (1996) vom Kampf der Kulturen verdeutlicht. Sie wurde von der deutschen IB-Community (mit wenigen Ausnahmen; vgl. etwa Müller 1999) einfach als unseriös abgetan, ohne sich mit der enormen Resonanz dieser These in den internationalen Beziehungen und damit auch mit ihrer Bedeutung auseinander zu setzen.

3. Die ZIB als Medium für angewandtes Wissen

Was folgt aus dieser kritischen Reflexion problematischer Annahmen und übersehener bzw. verkannter Trends und Entwicklungstendenzen in den internationalen Beziehungen? Zunächst muss festgehalten werden, dass die ZIB immer nur so »gut« sein kann, wie die eingesendeten Manuskripte und damit letztlich die sie tragende Wissensgemeinschaft. So plädieren wir dafür, uns selbst noch grundsätzlicher herauszufordern, uns von alten Gewohnheiten und lieb gewonnenen Vor-Urteilen noch energischer zu lösen. Dabei mag es hilfreich sein, sich an folgenden grundlegenden Fragen zu orientieren:

- *Wie verändern sich die internationalen Beziehungen* (ontologische Fragestellung)? Diese Frage zielt auf die bereits von Klaus Dieter Wolf (1994) thematisierte, in der Teildisziplin bislang allerdings zu wenig aufgegriffene Forderung, Makrostrukturen der Weltpolitik und ihre Entwicklung zu untersuchen. Welche Implikationen ergeben sich beispielsweise für die internationalen Beziehungen aus der wissenschaftlich-technologischen Entwicklungsdynamik, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel forciert, für die Zukunft der Politik?; des Krieges und der Gewaltpolitik?; der internationalen Wirtschaftsbeziehungen?; für die Anforderungen an und die Möglichkeiten für die politische Steuerung?
- *Was kennzeichnet eine gute internationale Ordnung?* An welche Bedingungen ist sie gebunden (normative Fragestellung)? Diese Frage greift eine weitere Kategorie von Klaus Dieter Wolf auf und knüpft an die alte Diskussion um den

positiven »Frieden« an, verbindet aber stärker noch Fragen der binnenstaatlichen und internationalen Ordnung miteinander, die von uns als unauflöslich miteinander verknüpft gesehen werden.

- *Welcher politische Handlungsbedarf entsteht aus dieser Analyse? Welche Handlungschancen bestehen, welche Akteure können sie wie am besten nutzen?* (praxeologische Fragestellung)?

Vielen mag in dieser Liste eine weitere Fragestellung fehlen: *Was können wir wissen? Und wie können wir zu Wissen gelangen* (epistemologische Fragestellung)? Diese Fragen stehen natürlich in einem unauflösbaren Zusammenhang mit den angeführten Schwerpunkten. Auch ist die wissenschaftstheoretische Reflexion bedeutsam und grundlegend; sie hat die »ZIB-Debatte« in den ersten Jahren ja auch wesentlich geprägt. Dennoch geben wir zu bedenken, dass sie – im Gegensatz zu den drei anderen Fragestellungen – *nicht* spezifisch für die internationalen Beziehungen und die Teildisziplin IB ist: Es kann und sollte auch in dieser Hinsicht keine nur für die IB relevanten Theorien geben, wenn wir die Annahme einer Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit dieser Sphäre grundlegend hinterfragen.

Wenn wir hier davon sprechen, die ZIB stärker als Medium für angewandtes Wissen zu begreifen, so impliziert dies aus unserer Sicht, dass eine Beschäftigung mit Theorien stets die zentrale Frage nach deren empirischen oder normativen Brauchbarkeit und Problemlösungsfähigkeit reflektieren muss. Unser Plädoyer für eine stärkere Verankerung von Beiträgen mit wissenschaftspraktischer Relevanz in der ZIB wird dabei von der Einsicht in neue Formen der Wissensproduktion getragen, die letztlich in mehreren Punkten konvergieren: Erstens erfolgt die Produktion von Wissen auch innerhalb der IB-Teildisziplin nicht mehr primär als Suche nach grundlegenden Gesetzmäßigkeiten, sondern in Anwendungskontexten, d. h. im Hinblick auf einen vorgestellten Nutzen. Zweitens sind Disziplinen nicht mehr die allein entscheidenden Orientierungsrahmen für die Forschung und für die Definition von Gegenstandsbereichen. Übertragen auf die IB als Teildisziplin bedeutet dies, dass in der ZIB bewusst das »Grenzgängertum« von und zu anderen Disziplinen gestärkt werden sollte. Drittens impliziert die Schwerpunktsetzung auf angewandtes Wissen, dass die Qualitätskriterien der Forschung nicht mehr ausschließlich aus der Disziplin heraus festgelegt werden können (*Peer Review*). Vielmehr erwachsen aus dem Anwendungskontext zusätzliche soziale, politische und ökonomische Kriterien. Es wird nicht nur schwieriger zu bestimmen, was gute Forschung ist, sondern die Wissensproduktion ist heute mehr denn je gesellschaftlich rechenschafts- und legitimationspflichtig (Weingart 2002, vgl. auch Hellmann/Müller 2003). Schließlich kommt ein Letztes hinzu: Die in der Theoriebildung in den IB erst ansatzweise reflektierten, tendenziell äußerst weitreichenden Implikationen etwa der modernen Quantenphysik¹ oder der Hirnforschung sprechen dafür, sich im theoretischen Anspruch der Disziplin zu bescheiden und die Begrenztheit unserer Möglichkeiten zu akzeptieren.

1 Mit diesem Themenkomplex beschäftigte sich das Panel »Quantum Theory and International Relations« auf der 45th Annual ISA Convention in Montreal, Kanada, 17.-20. März 2004.

Dies bedeutet gewiss *nicht* die Verabschiedung von der theoretischen Reflexion, wohl aber die Einsicht in ihre Begrenztheit. Kurz: Wir sollten *versuchen* zu wissen – und damit *versuchen*, Grundlagen für richtiges (im Sinne von »an guter Ordnung orientiert« und von »wirksam«) politisches Handeln zu schaffen.

Literatur

- Baumann, Rainer/Rittberger, Volker/Wagner, Wolfgang 1999: Macht und Machtpolitik. Neorealistische Außenpolitiktheorie und Prognosen über die deutsche Außenpolitik nach der Vereinigung, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6: 2, 245-286.
- Görg, Christoph 2002: Einheit und Verselbstständigung. Probleme einer Soziologie der »Weltgesellschaft«, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 9: 2, 275-304.
- Hasenclever, Andreas 2002: Sie bewegt sich doch. Neue Erkenntnisse und Trends in der quantitativen Kriegsursachenforschung, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 9: 2, 331-364.
- Hellmann, Gunther/Müller, Harald 2003: Editing (I)nternational (R)elations: A Changing World, in: *Journal of International Relations and Development* 6: 4, 372-389.
- Huntington, Samuel P. 1996: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München.
- Kirste, Knut/Maull, Hanns W. 1996: Zivilmacht und Rollentheorie, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3: 2, 283-312.
- Mayer, Peter 1999: War der Krieg der NATO gegen Jugoslawien moralisch gerechtfertigt? Die Operation »Allied Force« im Lichte der Lehre vom gerechten Krieg, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6: 2, 287-321.
- Meier-Walser, Reinhard 1994: Neorealismus ist mehr als Waltz: Der Synoptische Realismus des Münchner Ansatzes, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 115-126.
- Müller, Harald 1999: Das Zusammenleben der Kulturen. Ein Gegenentwurf zu Huntington, Frankfurt a. M.
- Rittberger, Volker (Hrsg.) 1990: Theorien der Internationalen Beziehungen: Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven (PVS-Sonderheft 21), Opladen.
- Rosecrance, Richard 1999: The Rise of the Virtual State: Wealth and Power in the Coming Century, New York, NY.
- Rosenau, James N. 1990: Turbulence in World Politics, Princeton, NJ.
- Schlichte, Klaus 1998: La Françafrique – Postkolonialer Habitus und Klientelismus in der französischen Afrikapolitik, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5: 2, 309-344.
- Schlichte, Klaus 2002: Neues über den Krieg? Einige Anmerkungen zum Stand der Kriegsforschung in den Internationalen Beziehungen, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 9: 1, 113-138.
- Schlichte, Klaus/Wilke, Boris 2000: Der Staat und einige seiner Zeitgenossen. Zur Zukunft des Regierens in der »Dritten Welt«, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 7: 2, 359-384.
- Schrade, Christina 1997: Machtstaat, Handelsstaat oder Zivilstaat? Deutsche Entwicklungspolitik nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 2, 255-294.
- Ulbert, Cornelia 1997: Ideen, Institutionen und Kultur. Die Konstruktion (inter)nationaler Klimapolitik in der BRD und in den USA, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 1, 9-40.
- Védrine, Hubert 2003: Face à l'hyperpuissance, Paris.
- Weingart, Peter 2002: Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft, Weilerswist.
- Wolf, Klaus Dieter 1994: Editorial, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 3-13.
- Zelikow, Philip 1996: The Masque of Institutions, in: *Survival* 38, 6-18.
- Zürn, Michael 2003: Die Entwicklung der Internationalen Beziehungen im deutschsprachigen Raum nach 1989, in: Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael (Hrsg.): Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland, Baden-Baden, 21-45.